

Etwas über den Nutzen und den Cours
der Stockschläge, Obrseigen, Hiebe ic. bey
verschiedenen Völkern.

In Stabeite, sagt Hr. v. Bougainville,
kömmt der Chirurgus, wenn er einem Pa-
tienten zur Ader lassen will, mit einem et-
was scharf geschnittenen Prügel, haut ihm
sanft über den Kopf, und wenn das
Blut genug geronnen hat, verbindet er die
Wunde, und wäscht sie Tages darauf mit
frischem Wasser aus, und der Kranke
wird, vermuthlich weil alles so nahe am
Sitz der Seele vorgegangen ist, gemeinig-
lich gesund.

Auf den Philippinischen Inseln hat man
ein untrügliches Mittel wider die Colik
und das Kopffweh. Man prügelt und

peitscht den Patienten derb durch, reibt die Wunden mit Salz-Wasser und läßt ihm alsdann zur Aber.

Hey verschiedenen Völkern bringt man strangulirte und ertrunkene Personen dadurch wieder zum Leben, daß man ihnen Hiebe auf die Fußsohlen oder auf die Backen der zweyten Art gibt.

Wenn jemanden ein Knochen im Halße steckt, oder wenn ein Lungen-Geschwür da ist, oder jemanden der Mund aufgeperrt steht, so hat man gefunden, daß die Natur gemeiniglich nur einen kräftigen Hieb auf den Rücken, oder hinter die Ohren verlangt, und alsdann Satisfaction hat.

Wen Narren helfen die Stockschläge oft mehr als andere Mittel, durch sie wird die Seele erweckt, sich wieder an diejenige Welt anzuschließen, aus der die Prügel kommen. So wollen manche un-

richtige Taschen-Uhren nur haben, daß man sie schüttelt. Mit den Thoren und Becken ist es anders, die kann man wie Salomon sagt, im Mörser stampfen und bleiben immer ganz.

So viel von dem Stock als *materia medica* betrachtet. In der Moral ist sein Nutzen, verbunden mit der verwandten Ruhe und der Ehrseige fast unübersehbar.

Auf den englischen Philanthropinen erstreckt sich die Philanthropie nur auf die Köpfe. Wer den Menschen von der andern Seite ansieht, sollte sie für Misanthropine halten. Sitten und Gelehrsamkeit werden da beygebracht wie die Elystire. Ich kann hierbey meinen Lesern unmöglich ein Sinngedicht vorenthalten, das ein englischer Dichter, dessen Alder vermuthlich auch die pädagogische Wirke gedffnet hatte,

ausstieß, als er ein Glas Birken:Champagner trank:

Oh birch! thou cruel, bloody tree
I'll be at last reveng'd of thee;
Oft hast thou drank de blood of mine.
Now for an equal draught of thine.

„Birke, bluddürstiger, tyrannischer Baum, endlich räch' ich mich an dir. Ist hast du mein Blut getrunken. Sieh — nun trink ich das deinige.“

Was die Geißel bey den Baals-Pfaffen, Bonzen, Flagellanten und Securisten zu Wändigung der Leidenschaften bengetraggen hat, ist bekannt. Nur mit gewissen Leidenschaften soll es ihnen nicht ganz gelungen seyn, diese nahmen nämlich die Schläge so wie sie jeder rechtschaffene Kerl nimmt, sie singen nun erst recht an zu toben.

Viele Gesetzgeber unter andern Lycurgus selbst, ließen die Jugend benderley Gen

schlechts sich mit Fäusten schlagen und stoßen, um dadurch nicht bloß den Körper, sondern auch den Geist geschmeidiger zu machen. Sich boxen und denken stand immer in einem Volk heysammen.

Wey den Truppen war der Stock immer das kräftigste Mittel, Ordnung und Maschinerte zu bewirken. Die griechischen und deutschen Alexander bezwangen erst mit dem Stock den Soldaten, und die Soldaten unter dem Schatten deeselben die Welt. Die Römer prügelten mit dem Weinstock. Einen Rebenstock erhalten hieß Hauptmann werden. Während der gemeine Mann das Holz genoß, trank der Oberofficier den Saft von dessen Traube und durch beyde erhielt Rom die Herrschaft der Welt. Heut zu Tage geht es nicht besser. Was wäre selbst der Marschal=Stab von Frankreich, wenn er nicht ein Prügel wäre?

In Japan prügelt man die Götzen, die bey dem Oberpriester die Wache hatten, wenn ihm etwas geschah, und man fand, daß es half.

Drisch' deine Frau und dein Korn brav durch, sagte Sancho, und alles wird gut gehen.

Die alten Egyptier mahlen den Nisir mit einem Stock und einer Peitsche in der Hand aus gleicher Ursache, und bey den Griechen machte der Stock Künste und Wissenschaften blühen. In der allegorischen Sprache heißt das noch: der Schädel Jupiters konnte von der Minerva nicht entbunden werden, bis ihm Vulcan einen derben Hieb darauf gab.

Montesquieu erzählt in seinem Werke über die Gesetze, daß man bey den alten Persern nicht die Leute, sondern bloß die Kleider mit Stockschlägen bestraft habe,

und daß manche sich diesen Schimpf so zu Gemüthe gezogen, daß sie sich das Leben genommen hätten. In Europa herrschte seit jeher ein ganz verschiedener Gebrauch, man prügelt ebenfalls die Kleider, aber man paßt die Zeit ab, da ihr Bestzer darinnen steckt. Im Militär herrscht nun ein jenem Persischen gerade entgegengesetzter Gebrauch, — man zieht nämlich dem Missethäter die Uniform aus, und peitscht ihn, indessen die Kleider ruhig liegen, allein. Und doch richteten die Perser mehr mit ihrer Methode aus, als wir mit der unsrigen. Den meisten Menschen sind Strafen, die aus Schimpf und Schertz zusammen gesetzt sind, nicht so empfindlich, als die aus Schimpf allein bestehen. Die Ursache ist nicht schwer einzusehen. Der Schmerz gibt der Strafe das Ansehen von Rache, und die Rache dem Missethäter ein Ansehen

von Wichtigkeit. Auch erweckt Schmerz Mitleiden, und Mitleiden des Zuschauers ist allezeit für den Missethäter aufmunternd. Beym Schimpf ist nichts von dem. Er ist der Justiz, was die Verachtung eines Gegners, dem man sich überlegen fühlt, im gemeinen Leben ist.

Bei den Römern waren Stoßschläge und Ruthenstreiche so erniedrigend, daß, als Cicero bey Gelegenheit des Gabinus sagte: *caedebatur virgis Cuius Romanus*: "Ein Bürger von Rom ward mit Ruthen gestrichen", so weinte das Römische Volk.

Die Ohrfeigen standen nicht ganz so hoch im Preis. Die Gesetze der XII. Tafeln hatten bloß eine Geldstrafe darauf gesetzt, die eben nicht sehr groß war. Daher ein gewisser Lucius Veratius ein reicher römischer Bürger, wie Gellius

erzählt, zuweilen auf der Straße spazieren ging, und allen Menschen, die ihm begegneten, Ohrfeigen gab, aber auch augenblicklich die Strafe dafür bezahlte. Also auch in Rom gab es Genies.

Chilpericus wurde, wie man sagt, ermordet, weil er seiner Gemahlinn einen Stockschlag gegeben, und Amalaricus verlor sein Königreich und sein Leben aus gleichen Ursachen. Die Gemahlinn des letztern war eine Schwester Childeberts Königs von Frankreich.

Vor noch nicht gar langer Zeit gab ein Officier in Genua einem Packenträger einen Stockschlag, dieses brachte Alles in einen Aufubr, und das Volk schmiß alle deutschen Soldaten zur Stadt hinaus.

Carl der Große hat in seiner Gesetzsammlung einen gewissen Hieb- und Prügel-Larif mit beygesetzten Strafen einge-

rückt. Ein Gesetz darunter klingt ungefähr so: Wer einem Priester ein Stück vom Hirnschädel abschlägt, von der Größe, daß, wenn man damit einen Schild von Erz anschlägt, man den Schall drey Schritte weit hören kann, so bezahlt er dafür 5 Erüber.

Die manumittirende Ohrfeige war, so wie bey uns noch, die lossprechende bey den Handwerkern, und ein Ehrensclag that so wenig weh, als die Schläge, die die Ritter bekommen.

Die rächende Ohrfeige ist jederzeit bey uns in hohem Werthe gewesen, der sich jedoch nach dem Werthe der Ohren richtet, die sie treffen. Man kann sie austheilen von Null an bis zur Todesstrafe.

So viel ich weiß, unterscheiden die Englischen Gesetze dabey, ob die Ohrfeige mit der positiven oder negativen Seite der

Hand gegeben worden ist. Die mit dem Rücken der Hand sind nicht so schimpflich, und nicht so theuer, vielleicht, weil die mit der flachen Hand gemeiniglich mit größerem Vorsatz gegeben werden.

7.

Proben seltsamen Aberglaubens.

Einige von den fürchterlichen Strich-Heuschrecken, die oft über große Länder Hungernöth und Pest gebracht haben, haben auf ihren Flügeln oft kleine Pünktchen, die eben deswegen, weil sie ganz ohne gewisse Ordnung darauf stehen, allerley seltsame Figuren bilden, die der Aberglaube nicht selten für Buchstaben und die Flügeln dieser Thiere für allerley Drohungszettel gehalten hat, die